

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit Ausland. Und Churcill schloß mit den be-
merkenswertesten Worten: „Der einem Jahre erlitten
untere Lage hoffnungslos, ja fast verzweifelt deut-
lichen wir erkennen: Wir sind noch immer Meister
unseres Schicksals, noch immer die Herren unserer
Geele.“

Im Mittelmeer war in der letzten Zeit eine be-
trächtliche Anzahl der italienischen Schiffe
nicht fehlgeschlagen. Es gelang ihnen, nach dem
mit neuen Fortschritten der Marine in Grie-
chen in Zusammenhang. Unbereits werden aber
auch große italienische Convoyen nach den griechischen
Inseln im ägäischen Meer sowie Verordnungen Groß-
admirals von Nader mit König Boris von Bul-
garien und einer feindlichen Flotte beauftragt
Bloniere in bulgarischen Schwarzmeeres Wä-
rmegebiet. In England schließt man daraus, daß
möglichst eine Fortsetzung der Darba-
stellen durch die italienische Flotte und ein Vor-
rücken gegen die russischen Positionen in
Raufas zu erwarten sein könnte. England hat
daher allen Anlaß zur größtmöglichen Schwächung
der italienischen Flotte im Mittelmeer durch eine Luft-
flotte. Italien soll dem auch in der letzten Zeit ganz
unausgemessen hohe Schiffverluste erlitten haben.

haben wir, die Frauen, die Politiker und der
Staat, Unruhe und bedrückende Sorgen in so
hohem Maße, daß es nicht am Plage wäre,
nur um der Dynamik des öffentlichen Gesprä-
ches willen eine solche Frage aufzuwerfen. Doch
und damit kommen wir auf unsere zu Be-
gründung gemachtigen zurück — warum
nicht den aufeinander Zeit des Gesprächs auf-
greifen und es fortsetzen?

Mehr Achtung, mehr Mittel, mehr Berant-
wortung wünscht Herr Nationalrat Duttweiler
den Frauenvereinen. Und er sieht in der Sub-
vention die Wertvermittlung. Dabei wird über-
zeugt, daß er nicht an die Parole gedacht hat,
„durch Subvention zur Macht“, wie sie unglück-
lich durch die Jahre einiger großer Organisations-
nen geschrieben zu stehen scheint. — Ohne die
Führerinnen unserer großen Frauenvereine be-
traugt zu haben, glauben wir die heutige Sit-
uation einigermaßen so umschreiben zu kön-
nen:

Wir Frauen sehen große Aufgaben vor
uns. Die alten Aufgaben im Dienste des So-
zialismus, der Mädchen- und Frauenbildung,
der Erhebung der hauswirtschaftlichen Kenntnis-
se der Fürsorge werden durch die Not der Zeit,
durch die sich wandelnden Verhältnisse erst recht,
zum Teil in neuem Gewände und in größtem
Umfange, so leisten notwendig sein; dazu kom-
men die neuen Aufgaben der Weibhilfe bei
der Konjunkturlage, dem Frauenhilfsdienst
u. a. m.

Frauenleitung der einzelnen Frau, der Un-
organisierten in allen Ehren, auf dieser Zeit-
punkt hat sich ja das gesamte Frauenwerk auf-
gelöst. Es ist sinnlos, zwischen Gefährdung und
Kerensarbeit in den Gegenlag einfallen zu wol-
len, das eine gegen die andere anzusetzen.
Die Einzelne steht an ihrem Plage in Familie
und Beruf, zum Umfassen und Organisieren der
großen Gesamtaufgaben haben die Vereine an-
zutreten. Und viele Frauen, die jahraus,
jahrein viel in Vereinen leisten, sind zugleich zu
Ganze als Einzelne auf ihrem Posten!

Wenn die wenigen großen Organisationen, die
für gesamt-schweizerische Aufgaben in Frage kom-
men, noch mehr, noch durchgreifender und
fruchtbarer arbeiten wollen, wenn sie es z. B.
erreichen wollen, daß in jedem Weiler,
jedem Dorf, jeder Stadt genügend zeitge-
mäße hauswirtschaftliche Unter-
suchung an alle jungen Mädchen und vor allem
an alle Hausfrauen gegeben werden könnte, dann
benötigen sie dazu:

den Auftrag der Bundesbehörde;
die Anerkennung des Wertes der Arbeit
in den Gemeinden (natürlich durch Akti-
vierung aller geeigneten lokalen Kräfte);
die Mittel zur Durchführung eines solchen
Werkes.

Der Verein als solcher würde kaum Subven-
tionen für sich ganz allgemein beanspruchen
wollen; die Bundesfinanzen in Anspruch zu neh-
men für Aufgaben, die nicht der Allgemeinheit

„Ein Wolf fest sich nicht zusammen aus
einer bestimmten Zahl von Individuen,
die aus einer Gemeinschaft willkürlich
herausgeholt werden und nur die er-
wachsenden Träger männlichen Geschlech-
tes umfassen.“ **Marshall Petain**

zu dienen haben, ist die Sache der Frauen ge-
wesen und heute weniger denn je. Aber Subven-
tionen für große öffentliche Aufga-
ben entgegenzunehmen, heißt nicht sich vor
„Wagen spannen zu lassen“, oder „die Un-
abhängigkeit zu verlieren“. Wir so haben recht,
wenn wir nicht über die nicht tiefen das Weite
lebens an Berken von Frauen und andern
Organisationen schon geliebt wurde mit Un-
deshilfe, ohne daß die frei gelassene Arbeit
behindert worden wäre. Stattdell bemehrer
Hilfe aber für Werke von Frauenverbänden,
die, nach guter Planung und ermöglicht durch
Kompetenzerteilung auf der Grundlage des Ver-
trauens, zustande kämen, solcher Subventionen-
hilfe wollten wir uns erfreuen! Wir möchten
wünschen,

daß die Frauenverbände, deren bisheriges
Wirken sie dafür prädestiniert, sich zusammen-
fassen, um einen großen, guten Plan auszu-
arbeiten;

daß dieser Plan die Genehmigung der Bun-
desbehörde finde;

daß der Staat die Kompetenzen an diese
Verbände in Form von Weisung an Räte
und Gemeinden in kürzester Frist gäbe,
und

daß er die nötigen Summen zur Durchführung
zur Verfügung stelle.

Amerikanisches

Daß man weekend heute auch mit den klein-
sten „Buschis“ macht, ist auch hier nichts Neues.
Drüben kann man sie heut noch per Auto ma-
chen, während wir sie hier halt jetzt per Bahn
machen. — Haben wir uns einmal entschlossen,
mit unserem Baby über weekend zu verreisen,
so sind hier die Vorbereitungen für Wäsche, Essen
usw. viel größer wie in Amerika. Dort werden
bei Verlassen der Stadt in einem drustore auf
dem Weg, einige Dutzend Papierwindeln in
aus Crepp-Papier gekauft, die Stoffwindeln
gut ersetzen und nach Gebrauch zum Fenster
hinausgeworfen werden. (Könnte man nicht solche
jetzt auch hier fabrizieren, wegen der Seifennot?)
Außer den Papierwindeln gibt es auch die drustore
nach noch food als Lebensmittel für das Baby
erstanden. Es gibt überall in den drustores or-
rätige sterilisierte Fruchtsäfte, wie Orange-Juice,
Grapefruit- oder Zitronensaft, alles schon so ge-
brauchsfertig, wie man bei uns in die Lebzucker
Confiture überall kaufen kann. Da die Kinder vom
vierten Monat an Gemüsesäfte oder Gemüse, zu Brei
verdrückt, täglich bekommen, so hat sich die Kon-
serven-Industrie auch dieser Zubereitung bemäch-
tigt und wir kaufen im gleichen drustore winzige
Konservendosen sterilisierter Gemüsesäfte. Ich
war ganz entsetzt, daß ein fünf Monate altes Baby
Konserven essen müsse. Aber der Vater
des Kindes, der Arzt ist, versicherte mir, daß die
allerbeste Auswahl der vitaminhaltigen Gemüsesäfte
verwendet werde, daß solche unter ärztlicher
Kontrolle hergestellt seien, daß im Verfahren die
wichtigsten Stoffe erhalten blieben und ebenso
nahrhaft wie frisches Gemüse seien. — Nun wa-
ren Proviant, Kinderwagen, Kissen usw. alles
gut vorhanden und die Fahrt ging los. Wir fuh-
ren durch eine waldrreiche Gegend, ähnlich dem
Jura mit sanften Bergen und kamen nach eini-
gen Stunden an unsern Bestimmungsort, eine Sied-
lung im Wald, mit ganz primitiven Ein-
richtungen. —
Ich will auch nicht vergessen zu bemerken,

Probleme der unehelichen Mutterschaft

Hinweis auf ein Buch

II.

Konflikte aus der besonderen familiären Situation
Aus der Unterbringung des Kindes erwachsen
allzu oft neue Konflikte. Die gerade von Frauen
(u. a. auch von Gertrud Bäumer) befürwortete
Konfession, bei der Mutter und Kind allein
zusammen wohnen, bewährt sich im allgemeinen
nicht. In drei Viertel der Fälle sind chronische
Konflikte entstanden. Schon die äußeren Um-
stände sind ungünstig; zunächst weil der Ver-
dienst der Mutter kaum ausreicht (die Väter
sind fast immer schlechte Alimentenabgeber); so-
dann weil es für die erzieherischen Verhältnisse
nachteilig ist, daß die Mutter gezwungen ist,
den größten Teil des Tages an der Arbeit
zu verbringen. Die inneren Schwierigkeiten
pflegen sich besonders zuzuspitzen, weil gerade
bei dem intensiven Aufeinanderangehen ein
großes Teil des Ungehorsams des Andern besonders

Frau Annagret Jordi

Frau Annagret Jordi ist uns plötzlich ent-
zogen worden. Ein Bademantel setzte einem ar-
beitsreichen Leben ein Ende. Obgleich Frau Jordi
bald fünfzigjährig geworden wäre, war sie doch
noch eine ganz Junge. Das Leben schien für sie
kaum recht begonnen zu haben; voll und
reich lag es vor ihr. Von Beruf Lehrerin ver-
brachte Frau Jordi zwischen 20 und 30 einige
Jahre in Russland und Frankreich als Erzie-
herin. In einer bemerklichen Anzahl unterrichtete
sie hinter voll nützlichen zum schwachbegabte
Kinder. Während der letzten zwei Jahrzehnte,
in denen auch ihre glücklichen Ehejahre liegen,
arbeitete Frau Jordi an verschiedenen Orten als
außerordentlich geistreiche, fleißige und ein-
flussreiche Redaktorin und Journalistin. Sieben
Jahre lang redigierte sie, bis zu ihrem
plötzlichen Lebensabschluss, das Wochenblatt
„Heim und Leben“ und die Frauenzeitschrift
„Unsere Neuesten Nachrichten“. Frau Jordi wirkte,
großartig vom Verlag unterstützt, ihre Seiten

daß den Kindern von den ersten Wochen an schon
Lehrplan in Form von Tropfen gegeben
werden. Es hat den Vorteil, daß sich die Kinder so
früh an dieses Kräftigungsmittel gewöhnen, das sie
keinelei Widerwillen dabei empfinden. (Wäre viel-
leicht auch nachahmungswert.)

Die außerhalb der Städte liegenden Einfamilien-
häuser sind selten mit einem richtigen Hag ge-
zäumt, meistens trennt nur ein schwacher Draht
oder gar nichts. Die Briefkästen sind der
Straße am Anfang zum Haus an einem Draht be-
festigt, sehen ähnlich aus wie unsere Luftschutz-
maschenbehälter, nicht angestrichen, aus verzinktem
Blech, oft nicht einmal abgeschossen, wie das bei
unsere Freunden der Fall war. Trotzdem denkt nie-
mand daran, sie könnte Post entwendet werden. Das
Vertrauen in die Ehrlichkeit der Andern schien mir
größer als es hierzulande der Fall ist.

Die Küchen-Einrichtungen sind überall
die gleichen. Küchenische sind weder mit Inlaid
noch mit Wachsleuch gedeckt, sondern haben eine
weiße Emailplatte, ebenso das Küchenschiff.
Das sieht sehr hübsch aus und ist spielend sauber
zu halten. In jeder Küche sind außer den Hock-
kern noch ein Küchenschiff aus verzinktem Blech,
dessen Sitz auch weiß emailliert ist. Dieser Stahl
hat eine Leihne und die Höhe desselben ist so ge-
richtet, daß sowohl das Glätten als auch das
Schirrwaschen sitzend verrichtet wird! Das ha-
ben wir auch noch nicht überall! An den Füßen
dieses Stuhls sind Gummienden, damit die Böden
nicht verkratzt werden.

Parkettböden gibt es in den Stadthäusern auch,
aber sie werden nicht geputzt, sondern mit einer
Art Firnis alle paar Wochen aufgerichtet. Ein grö-
ßerer Haushalt vergibt meistens einem Reinigungs-
institut diese Arbeiten im Abonnement. (Auch
nachahmungswert!)

Last but not least will ich sagen, wie alle Ame-
rikaner sich freuen, wenn man sagt, daß man
aus der Schweiz kommt. „That must be a wonder-
ful land — und wenn ich einmal genug erspart
habe, will ich eine Reise nach der Schweiz ma-
chen.“ sagten viele einfache Angestellte zu mir
und ich mußte immer wieder erzählen von der
Freiheit unserer Berge, den schönen Seen! Unser
Land ist der Wunschtraum vieler, vieler Ame-
rikaner! **E. F.**

immer abwechslungsreich zu gestalten; angestrebt
aber diente sie stets den Interessen der fort-
schrittlich denkenden Schweizerfrau.

Frau Annagret Jordi war eine Selbstverleüh-
lichkeit, das eine Demokratin in der Gestaltung
ihres Landes teilzunehmen habe; ihre Bedrückung
beizuhelfen sehr oft darin, daß ihr die Schweizer-
frauen noch nicht reich genug erschienen, um ihre
heutigen Aufgaben zu erkennen.

Frau Jordi war eine absolut klare, einseitige
Natur, eine liebende Frau, voll Selbstwillen,
eine große Weibenside, die sich selber immer in
den Dienst anderer stellte, deren soziale Gefüh-
rung der hervorbrechende Zug ihres Wesens
war. Nun haben ihre Angehörigen und Bekannten
eine selten überausgeliebte Frau und
Freundin verloren, eine liebe, begabte Kollegin,
einen Menschen, der alles Menschliche vorurteil-
los in sich aufnahm, und der darüber nie den
Glauben an die Entwicklungsmöglichkeiten der
Menschheit verlor. **E. F.**

der Alimentenzahlungen und behördlichen Mah-
nungen ein Ende machen will. Dann kommt
es oft so, daß die Gatten sich gegenseitig das
Kind, um dessenwillen sie heiraten mußten,
vorwerfen und schließlich springt die Abneigung,
namentlich beim Manne, auf das Kind über,
das dann gedemütigt und mißhandelt wird. Da
ein ungeliebtes Kind nicht bloß in den höhe-
ren, sondern auch in den unteren gesellschaftlichen
Schichten ein erschwerendes Heiratshindernis ist,
dürfen Mütter, die noch eine Ehe eingehen wol-
len, bei der Wahl nicht anpruchsboll sein. Bei
dem oft beinahe konstanten Mangel, aus dem
unbefriedigten, bedrückten Verhältnissen in eine
Ehe zu entfliehen, heiratet manche Mutter über-
eilt in der Furcht, es sei die letzte Gelegen-
heit; das Niveau der Ehepartner ist dementspre-
chend in 60 Prozent sozial minderwertig. Bald
wird die Mutter dann einsehen, daß sie an einen
Mann geraten ist, der zur Führung einer Fa-
milie nicht tauglich ist; fehlt auch ihr die in-
tellectuelle und charakterliche Eignung, eine Fa-
milie zusammenzuführen, so kommt es bald zur
Zerrüttung der Ehe und das schon gezeigte
innere Gleichgewicht der Mutter erhält einen
neuen Stoß, von dem sie sich kaum mehr zu
erholen vermag. Auffällig ist, daß sich gerade
wenn das Verhältnis zwischen der Ehegatten
nicht schlecht ist, bei der Mutter eine Abneigung
gegen ihr ungeliebtes Kind entwickelt. Der phy-
siologischen Entwicklung nach ist diese Neigung
darauf zurückzuführen, daß sie durch seine Ge-
genwart während an ihre Vergangenheit erinnert
wird, an die erlittenen Demütigungen, deren
sie sich vor ihrem Mann schämt; „das bergt
alles, woran man sich jetzt freuen könnte“,
sagte eine der Frauen. Fühlt sie sich dann jäh
durch das Kind in ihrem „Weibsein“ behin-
dert, so regt sich doch immer wieder die in-
stinktive Mutterliebe, so daß sie im Grunde
hin- und hergerissen ist.

In 20 Prozent der Fälle lebt die Mutter
bawert mit dem Kind räumlich getrennt. Diese
Trennung ist ein ausgeprägtes Weiden; die
Frauen fühlen sich seit sie Mutter sind, noch
einsamer und verlassen als vorher und ihre
lebensliche Widerstandskraft wird untergraben. Ist
das Kind abgetrennt worden, die Trennung also
eine endgültige, so kommt die Mutter nach und
nach darüber hinweg. Ist das Kind aber in
einer Pflegefamilie untergebracht, so empfindet
sie bei jeder Wiederkehr, daß sie ein Kind
hat, das ihr doch nicht eigentlich gehört und
Eifersuchtskonflikte zwischen Mutter und Pflege-
mutter sind auffallend häufig.

Prima Salat
mit...
SALAT SAUCES

Fr. 2.20 die geeichte
1-Literflasche, plus
50 Rp. Flaschenland
Halbbarkeit 6 Monate

sie auf der Nonna Gesicht eine Aenderung bemerkt,
an ihrem Bette niederzulegen.

Der Nonna Glad war auch so von tiefstem Ernst
erfüllt, daß Grasiella leise ästerte. Aber dann,
während er auf den geliebten Augen ruhte, füllte
er sich mehr und mehr mit Wärme, und zuletzt
schickten die Augen, und mit ihm Danks, mit einem
Wort über die Lippen. „Du“, sagte die Nonna,
ja Grasiella hatte es deutlich gehört: „Du“.

Von diesem Augenblick an ging es mit der Nonna
aufwärts. Nach einem langen und tiefen Schlaf er-
wachte sie zur alten Klarheit des Geistes und konnte
erzählen, was in ihrer Nacht geschah. Sie nahm
wieder Speise und Trank zu sich, beantwortete die
Fragen des Arztes und stellte ihre eigenen Fragen.
Und doch wollte es Maria und Grasiella hindern, es
sei nicht ihre Nonna, die da in den Kissen lag.
Schon daß sie kein Wort des Unmuts geäußert über
ihre Unterbringung im Ospedale, war bezeichnend.
Aber noch schlimmer war, daß sie keine Frage tat,
die das Leben der Frau und das der Mädchen bet-
raf. Alles, was bisher ihre Welt gewesen, schien wie
ausgeföhlt aus ihren Gedanken.

Aber darin täuschten sie sich. In den Stunden
der Nacht, wenn die Nonna schlaflos lag und ihre
Witze auf der bummeln Spitze im Fernharrahmen
ruhten, konnte es geschehen, daß diese Nacht und die
Nonna all die geliebten Danksinn. Die missigen
Gassen vor sich liegen sah, und sie sah sich selbst
auf der Treppe sitzen, umgeben von den alten und
jungen Frauen. Gleichzeitig aber hörte sie wiederum
die Stimme: nimm Abschied... Das mochte diese
Wahnung beobachten? Es war nicht der Tod, wie die
damals auf der Höhe gedachte. Sie fühlte ihre Kräfte
wiederkehren — nur die Beine waren noch schwach
und schliefen schwer —, und die Schmerzen, die ihr
der Fall gebracht, bestiegen sich Tag um Tag. Aber
— sie fühlte auch deutlich, daß da etwas war,
das ihr der Doctore verheimlichte. Sing dieses Er-

was — vielleicht mit der Stimme zusammen? Nimm
Abschied...
Es kam ein Tag, der leuchtend vor dem Fenster
stand und dennoch das Stübchen der Nonna mit
Dunkel füllte... Niemals mehr würde sie einen
Schritt tun können, ja, niemals mehr auch nur auf
die Füße stehen... Ab, nun verstand sie das Wort:
nimm Abschied! Und so heißt und hast war noch
immer der Nonna Küssen und Denken, daß sie
beinahe verdrückt über diesem Abschied.

Aber dann, nach langen bitteren Stunden, trat
Grasiella ins Zimmer, Grasiella, die schon Abschied
wählte und zur Verwunderung des Arztes diesen Be-
scheid nach einem ersten erschrockenen Ansturm ruhig
angenommen hatte. „Ja, Abschied war ihm eben kein
es aber ein Schein der Erleichterung über ihr Ge-
sicht.“

Grasiella setzte sich leuchtendes Auges auf der
Nonna Bettend. Bärtlich umschlossen ihre warmen
Hände der Nonna ineinandergepreßte Finger,
und starrte nach der Stimme, als sie nun zu
hinterher brach. „Nonna, nicht ich eben kein
Doctore, und er hat mir alles gesagt. Es ist schwer,
daß ihr nicht mehr gehen könnt, oh, gewiß, es ist
schwer. Aber es ist doch nicht das Schlimmste.
Nonna, nein, nein! Denkt doch: wir können uns
heben und hören und können miteinander plaudern.
Nonna, nicht, Nonna, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
Troff!“ Sie hielt inne, als würde sie nach Worten.
Die Nonna aber, die nach den durstigen Stunden
wie ein Kind so bereit war, sich trösten zu
lassen, hat eifrig: „Sag ihm mit, Abschied!“

Die Abschied Grasiella ihr lächeltes Kändchen und
sagte: „Nonna, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
was ihr über die alte Giovanna laet?“ Nein, nein,
Ihr dürft nicht erschrecken! Denn bei Euch wird es
ja eben ganz anders sein. Ihr sollt nicht leben wie
ein Vogel im Käfig, denn Nonna, wenn Ihr geliebt
wenn sie, um hier wegzugehen, werdet Ihr nicht —

nein, ich will es ein wenig anders sagen. Wenn
Eure Lage hier ein Find, wird die Nonna in einen
bequemen Wagen gebracht, und dann fährt sie bei
einem schönen Daise vor, und Vater, der so hart
ist, wird sie durch die Türe tragen und auf eine
kleine Bank setzen. Und auch Mutter und ich werden
dabei sein. Und dann drückt Vater auf einen Knopf
— geht nur, ganz einfach so! Und dann steigen wir
in die Höhe — oh, so schön und leicht! Dabei, wenn
höher geht es, und dann sind wir angelangt. Und
wieder nimmt Vater die Nonna in die Arme und
trägt sie — oh, wie werdet Ihr staunen! — trägt
sie in ein Zimmer, das so ist, als wären wir oben
bei der Mutter. Und Vater legt Euch in einen
Stuhl, der gemütlich und der leicht ist, als wäre
Nonna, was ihr so sehr liebt — der Haken mit
den Barten, und durch die Segel — wir sind nicht
ganz so hoch wie bei der Mutter. Nonna! — durch
die Segel hindurch geht ihr das Meer und die ganze
weite blaue Ferne, werdet Ihr Euch da nicht freuen?
Nonna, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
Sa, sie freut sich, die Nonna, nicht, nicht, nicht,
bes der Treu, die Nonna, nicht, nicht, nicht, nicht,
denen sie hat erkannt, daß alle Abschied, alles Ver-
lassenmüssen leicht wiegt, wenn wir ein Herz be-
sitzen, dessen Liebe Bräuten baut uns fremde und
Unbekannte. Bräuten, auf denen sogar geliebte
Töbe zu gehen vermögen. (Schluß)

In Memoriam Madame de Staël

1766—1817

Vor den Toren Genes, an den Geländen des
Sac Léman liegt das hübsche Dörchen Coppet mit
seiner Kirche, einst geistiges Centrum europäischer
Denker und Dichter, die hier mit der Schloßherrin,
Madame de Staël, ihre Gaben an Klugheit und Zu-

teifens teilen ließen. Wer der glücklichen Ein-
gebung nicht widerstehen kann, die Schwelle dieses
Schlosses zu überschreiten, glaubt die Zeit bei hier
stehen zu bleiben. Im Bibliotheksaal ist es dem ge-
richtigen Sinne, als müße es einer ihrer Theater-
stellungen beizugehen, die Madame de Staël mit
viel Gefühl und Temperament arrangierte, und im
großen Salon glaubt man die Ballgäste sehen zu
müssen, wie sie umgeben von einer illustren Geistes-
schaft mit unermüdlicher Konversationsgabe über Bi-
ologie und Politik diskutierten. Bezeichnend ist der
Ausdruck Bonnetiens: „Il se dépeuse plus desiré
à Coppet en un jour que dans maint pays en un
an.“

Am 22. April in Paris geboren und aufgewach-
sen, verlebte Anne-Louise-Germaine als Tochter des
aus Genf stammenden Bankiers und späteren fran-
zösischen Finanzministers Jacques Necker eine außer-
gewöhnliche Kindheit. Schon früh nahm sie auf einem
kleinen Stübchen ihren literarischen Salon
ihrer Mutter teil und verließ durch ihre geist-
reichen Antworten die Besucher. Sie verfertigte Theater-
stücke, schrieb kleinere Novellen und betrat damit
frühzeitig ihre hervorragende schriftstellerische Be-
gabung. Mit kaum zwanzig Jahren wurde sie mit dem
schwedischen Baron und Gelehrten an französischen
Hofe Eric-Magnus von Staël-Holstein verheiratet. Der
Salon von Madame de Staël im Gelandhills-
palais an der Rue du Bac wurde bald der be-
rühmtesten von Paris, in welchem neben den schwin-
delnden Problemen die politischen Tagesfragen eine
ebenfalls große Rolle spielten. — Während der Schreck-
enszeit der französischen Revolution entfaltete sie ein
großartiges Rettungswerk, indem sie ihre Freun-
den zur Flucht nach der Schweiz verhalf; selbst
die königliche Familie flüchtete in Sicherheit zu
bringen, doch scheiterte der Plan am Abgert des
Königs. Madame de Staël glaubte in Napoleon den
kommenden Retter Frankreichs zu sehen, doch er-
kannte sie früh seine absolutistischen Pläne und nahm

Wöchentliche Auswertungen

Es lag dem Verfasser daran, zunächst die wichtigsten Schwierigkeiten und Konflikte kennen zu lernen, um die objektive Problematik des Schicksals der unehelichen Mütterchaft zu erfassen. In einem weiteren Abschnitt befragte er die Frage, wie sich dieses Schicksal von dem unehelichen Mutter seinlich ertragen und bewältigt, wie werden sich die Konflikte auf ihren psychischen Zustand auswirken. Es hat sich gezeigt, daß kein Viertel imstande ist, sich in der normalen Weise innerlich mit dem Erlebnis der unehelichen Mütterchaft auseinanderzusetzen, d. h. mit Reaktionen und Entwicklungen zu antworten, welche höchstens eine Umklammerung, nicht aber eine wirkliche Lösung des psychischen Gleichgewichtes bilden.

Bei 148 der 350 Mütter traten abnorme (psychopathische und psychogene), also inadäquate Reaktionen auf, in der Mehrzahl während der Schwangerschaft; im späteren Verlauf seltener und meist nur bei einer plötzlichen Verschlimmerung der Lage. Scheint diese Zahl groß, so ist zu bedenken, daß auch die leichteren Reaktionen, bei denen nicht der Verlust der sozialen Haltung eingetreten ist, eingerechnet sind, namentlich aber daß die Mehrzahl der Mütter eigenartige und abnorme Konstitutionen und häufig schwere Minderheiten aufwies. In weiteren 112 Fällen kam es infolge ausgeprägter chronischer Konflikte zu abnormen Reaktionen, die zu einer gewissen Vermittlung der Persönlichkeitsstruktur führten. Meistens pflegten sie nach monatelanger oder jahrelanger Fortdauer durch die Abwehrtendenzen der Mutter zum Stillstand gebracht zu werden, so daß sich ein stationärer Zustand gebildet Gleichgewichtes herausbildete; seltener kommt eine zeitweilige Mäßigung der Fehlentwicklung vor. Es fallen unter diese Entwicklungsformen Umgestaltungen des Temperamentes (im Sinne einer fortwährenden Depression, Irritabilität, Unruhe, Halluzinationen) und Umgestaltungen von Grundrichtungen des Charakters (im hysterischen, hypochondrischen, hysterischen und expansiven Sinne), ferner die neuartigen Entwicklungen (Organenosen und Wahnwahn) und endlich die seltenen (5) paranoischen Entwicklungsformen mit Wahnwahn.

Annahme von Art. 120 des Schweiz. Strafgesetzbuches

Nach dem Ergebnis der Untersuchungen von Dr. Winder kann kein Zweifel daran bestehen, daß trotz den mannigfaltigen Verdrängen die Stellung der unehelichen Mutter und ihres Kindes zu heben und ihnen den persönlichen und materiellen Kampf ums Dasein zu erleichtern, das Schicksal der Mehrheit überaus ungünstig ist. Der immer wieder erhobenen Forderung, die künftige Mutter der unehelichen Schwangerschaft frei zu lassen, ist aber im neuen Strafgesetzbuch nicht Rechnung getragen. Es sieht jedoch zwei Situationen vor, in denen die Unterbrechung durch einen patentierten Arzt straflos ist. Die eine betrifft einen echten Notstand (Art. 120 Ziff. 2 unmittelbare Lebensgefahr), berührt aber das vorliegende Problem nicht näher. Die zweite Situation geht über das eigentliche Notstandsrecht hinaus: die Unterbrechung ist nach Einholung eines Gutachtens eines zweiten patentierten Arztes auch dann straflos, wenn sie vorgenommen wird, „um eine große Gefahr abzuwenden, die dem Leben oder der Gesundheit von der Schwangeren abzuwenden“ (Art. 120 Ziff. 1). Darin liegt keine Anerkennung einer sozialen, eigenartigen oder kriminellen Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung, wohl aber eine medizinische und es stellt sich die Frage, ob gewisse uneheliche Schwangerschaften aus psychischer Indikation straflos unterbrochen werden dürfen. Nach einer eingehenden Erörterung der Begriffe „Schaden an der Gesundheit“ und „Krankheit“ gelangt der Verfasser dazu, nicht alle, aber die schwereren Reaktionen und Fehlentwicklungen, bei denen das soziale Wohlbefinden der Schwangeren abzuwenden ansteigt, als akute oder chronische „Krankheiten“ zu bezeichnen. Die Entwicklungsformen dieser Fehlentwicklungen sind dadurch gekennzeichnet, daß die jeweilige Leistungsfähigkeit nicht nur gefährdet, sondern untergraben ist, es sind aufgetriebene, zermürbete Menschen, deren Gesamtvermögen durch sie verdrängt und verarmt ist, die sich nur noch mit einem Rest von Abwehrkräften auf einem weit niedrigeren Leistungsstande als früher zu

halten vermögen oder deren Lebenskurve noch weiter abfällt. Die Indikationsstellung für die Unterbrechung, die ja zu Beginn dieser Entwicklung erfolgen muß, ist nach Auffassung des Autors dem Vorhandensein zweier Tatbestandsgruppen abhängig zu machen: 1. Die Schwangerschaft muß durch die uneheliche Gravität in eine schwere Konstitution hin eingetreten sein. 2. Sie muß sich bereits vor der unehelichen Schwangerschaft in einer abnormen psychischen Verfassung befunden haben. Nur das Einhalten dieser Richtlinien gewährleistet die konforme Anwendung des Gesetzes. Der Verfasser hält dafür, daß bei Anwendung dieses Maßstabes bei 80% (80

malen) der Kampf gegen ihn auf in Wort und Schrift. Die Roman „Delphine“ wurde in Paris zum Tagesgespräch und beeinflusste stark die öffentliche Meinung. Was Napoleons Korn erregte, der dieses Werk unglücklich, englischfreundlich und daher gefährlich fand. Madame de Staël wurde auf vierzig Meilen von Paris verbannt. — Ihre Reise nach Deutschland brachte ihr in Weimar die persönliche Bekanntschaft mit den Großen der Literatur und Philosophie: Schiller, Goethe, Wieland u. a. m. In Berlin erwarb sie sich die Sympathie der Königin Luise, kam mit Friedrich und A. W. Schlegel zusammen, welche letzteren sie als Gelehrter ihren Rinder gewinnen konnte. Der Tod ihres ältesten verheirateten Sohnes, der vorzeitig nach Göttingen zurückkehrte. — Als Französer ihrer Reise nach Italien entfiel „Cecilia“, welches Werk ihr ungewöhnlichen Erfolg und unerschütterlichen Ruhm eintrug. — Sie ist ein Künstlerroman, der ihre eigene Person bezieht und denen die italienischen Kunstwerke und landschaftlichen Schönheiten meisterhaft schildert. — Während ihres Jahres arbeitete Madame de Staël, unterstützt von Schlegels genialen Wissen an ihrem Werke „De l'Allemagne“ (1800) über die Geschichte, den Verfall, aber als Napoleons Besatzung diese nachteilig beeinflussten und einfließen ließen; gleichzeitig wurde die gänzlich Verbannung der Autorin aus Frankreich bestritten. Glücklicherweise gelang es ihrem Sohn August, das Manuskript in Sicherheit zu bringen. In Paris hat sie in 1805 die ersten Auflagen. Innerhalb drei Tagen war die erste Auflage vergriffen. — Nach Göttinge zurückgekehrt wurde Madame de Staël auch hier von der Polizei streng überwacht. Wer sie schändete, ließ Gefahr als Französin betrachten zu werden. Was ihr Vater erträglich machte, war die Bewusstheit, mit dem Offizier John Rocca ein Liebespaar zu besitzen, das ihr in der Ehe mit dem inzwischen verstorbenen Baron von Staël und auch mit ihren Freunden bisher verlagert ge-

Bund Schweizerischer Frauenvereine

40. Generalversammlung in Romanshorn

27. und 28. September 1941 (Hotel Bodan)

Programm:

Samstag, 27. Sept., 14.15 Uhr: Begrüßung, Jahresbericht und -Rechnung, Wahlen, Kommissionsberichte: Zentralstelle für Frauenberufe, Gesetzesstudienkommission, Kommission für Wirtschaftsförderung. — Teepause. Aktuelle Hausdienstreifen (H. Mützenberg, Zürich). Familienschutz durch Mütterhilfe (G. Haemmerli-Schindler, Zürich). 20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung.

Sonntag, 28. Sept., 10 Uhr: Begrüßung (Fr. Verena Pfenninger, Pfarrerin, Romanshorn). Die Haltung des Schweizer Volkes in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung (Hr. Dr. Schaefer, Seminar Wettingen). Unsere Heimatliebe darf uns nicht engherzig machen (Fr. M. Fierz, Zürich). 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags bei gutem Wetter Rundfahrt auf dem Bodensee.

Einladung des Bundes Thurgauischer Frauenvereine

Liebe Verbündete!

Oberjänner, Ende August 1941.

Zum erstenmal wird der Bund Schweizerischer Frauenvereine im Thurgau tagen. Nicht ohne Sorgen haben wir die Einladung ergehen lassen, wijen wir doch wohl, daß die Reise zu uns weit ist und daß wir Ihnen weder schöne Städte, noch besondere Sehenswürdigkeiten zu zeigen haben. Einfach und bürgerlich ist unser Land, herb und einjammer unser Boden, und unsere Frauen, obgleich tatkräftig und opferbereit im Alltag, sind der Rede und Geste im öffentlichen Leben ungewohnt. Dennoch haben wir es geglaubt, Sie zu uns zu bitten, eingedenk der Worte: „daß der Leib ein er ist und viele Glieder braucht.“ Neben der Winterin und der Organisations, Neben andern Frauen großen Fortschritts, die

wir in den Reihen der schweizerischen Frauenbewegung nicht missen möchten, hat auch die einfache Bäuerin, die in ihrer Gemeinde mütterlich wirkende Pfarrfrau, die Lehrerin und Hausfrau ihren Platz. Darum heißen wir Sie herzlich willkommen im Thurgau, Schwestern aus dem Westland, vom Wallis, von Bern und vom Basel. Möge unser Land und seine Frauen Ihnen lieb und wert werden, möge das Schicksal, das Voraussetzende sich verbinden mit dem mehr der Scholle Verpfändeten, der treuen Kleinarbeit, zum Wohle der gesamt schweizerischen Frauenarbeit.

Für den Bund Thurgauischer Frauenvereine: Die Präsidentin: Hanneli Stachelin.

Wir werden dafür sorgen, daß jedem Gast ein gutes Quartier gesichert wird, bitten Sie aber, um die Organisation zu erleichtern, in keinem Fall in einem Hotel direkt zu telefonieren, sondern alle Zimmerbestellungen an untenstehende Adresse zu richten. Die Preise für Unterkunft mit Frühstück und Verköstigung betragen 3.50 Fr. bis 4.50 Fr. Wollen Sie bitte bei der Anmeldung bemerken, welche Preise Sie wünschen und ob Sie bereit sind, ein Zweitszimmer zu besetzen und mit wem Sie es teilen möchten. Es stehen auch einige freigelegte Zimmer für das gemeinsame Mittagessen an.

Sonntag im Hotel Bodan beträgt 3.50 Fr. inklusive Frühstück, für den Tee mit Gebäck am Samstag nachmittags 30 Ab. Zu der Abendveranstaltung am Samstag und Sonntag und Sonntagabend am Sonntag laden die Thurgauvereine ein. Wir bitten Sie dringend, bis spätestens am 23. September mitzuteilen, an welchen der genannten Veranstaltungen Sie teilzunehmen gedenken und ob Sie Quartier benötigen. Die entsprechenden Karten werden Ihnen versandt und können bei der Ankunft besogen und bezahlt werden. Adresse für alle Anmeldungen: Frau Kesslering-Waechli, Romanshorn. Auskunftsbüro: im Hotel Bodan, bis-a-bis vom Bodanof.

halten vermögen oder deren Lebenskurve noch weiter abfällt. Die Indikationsstellung für die Unterbrechung, die ja zu Beginn dieser Entwicklung erfolgen muß, ist nach Auffassung des Autors dem Vorhandensein zweier Tatbestandsgruppen abhängig zu machen: 1. Die Schwangerschaft muß durch die uneheliche Gravität in eine schwere Konstitution hin eingetreten sein. 2. Sie muß sich bereits vor der unehelichen Schwangerschaft in einer abnormen psychischen Verfassung befunden haben. Nur das Einhalten dieser Richtlinien gewährleistet die konforme Anwendung des Gesetzes. Der Verfasser hält dafür, daß bei Anwendung dieses Maßstabes bei 80% (80

malen) der Kampf gegen ihn auf in Wort und Schrift. Die Roman „Delphine“ wurde in Paris zum Tagesgespräch und beeinflusste stark die öffentliche Meinung. Was Napoleons Korn erregte, der dieses Werk unglücklich, englischfreundlich und daher gefährlich fand. Madame de Staël wurde auf vierzig Meilen von Paris verbannt. — Ihre Reise nach Deutschland brachte ihr in Weimar die persönliche Bekanntschaft mit den Großen der Literatur und Philosophie: Schiller, Goethe, Wieland u. a. m. In Berlin erwarb sie sich die Sympathie der Königin Luise, kam mit Friedrich und A. W. Schlegel zusammen, welche letzteren sie als Gelehrter ihren Rinder gewinnen konnte. Der Tod ihres ältesten verheirateten Sohnes, der vorzeitig nach Göttingen zurückkehrte. — Als Französer ihrer Reise nach Italien entfiel „Cecilia“, welches Werk ihr ungewöhnlichen Erfolg und unerschütterlichen Ruhm eintrug. — Sie ist ein Künstlerroman, der ihre eigene Person bezieht und denen die italienischen Kunstwerke und landschaftlichen Schönheiten meisterhaft schildert. — Während ihres Jahres arbeitete Madame de Staël, unterstützt von Schlegels genialen Wissen an ihrem Werke „De l'Allemagne“ (1800) über die Geschichte, den Verfall, aber als Napoleons Besatzung diese nachteilig beeinflussten und einfließen ließen; gleichzeitig wurde die gänzlich Verbannung der Autorin aus Frankreich bestritten. Glücklicherweise gelang es ihrem Sohn August, das Manuskript in Sicherheit zu bringen. In Paris hat sie in 1805 die ersten Auflagen. Innerhalb drei Tagen war die erste Auflage vergriffen. — Nach Göttinge zurückgekehrt wurde Madame de Staël auch hier von der Polizei streng überwacht. Wer sie schändete, ließ Gefahr als Französin betrachten zu werden. Was ihr Vater erträglich machte, war die Bewusstheit, mit dem Offizier John Rocca ein Liebespaar zu besitzen, das ihr in der Ehe mit dem inzwischen verstorbenen Baron von Staël und auch mit ihren Freunden bisher verlagert ge-

Fest flah und weinte

war das Motto des kantonalen zürcherischen Frauentages 1941. Ihm nachzuehelfen, ist das Bestreben aller, denen die Not der Zeit ein Anliegen ist. Es gilt heute ja für jeden, der seine Aufgabe als Schweizer ernst nimmt. Wenn man sich bemüht, etwas eingehender die zugehörigen Jahressberichte von Frauenzentralen, Verbänden und -Bünden zu studieren, bekommt man eine Ahnung von der Anstrengung und Aufopferung, die im Hinterland ohne große Worte geleistet wird. Was solche Berichte z. B. aus Zürich, Bern, Basel, Winterthur, St. Gallen, Graubünden zu melden wissen, ist in dieser oder jener Form an zu vielen andern Orten des Schweizerlandes durchgeleitet worden, das beratige Einzelberichte wie A u s-

chnitte wirken wollen für mannigfachen, ungenanntes Schaffen. Die Frauenzentralen und -Bünde greifen im Bewußtsein der Mitverantwortung der Frau für das öffentliche Geschehen stets neue Aufgaben auf; so z. B. wurde in Bern, Zürich und St. Gallen in die Frau einbezogen der 20jährigen Mädchen in die Jugendbürgerweihen mit gutem Erfolg gearbeitet. Im Kanton Zürich gab die kantonale Altersversicherungsvorlage viel Arbeit, die hier bereits besprochen wurde. Die Frau und die hier die Vabelschmarke mit ein Stück Heimarbeitler und hiesigen. Der Wahl- und Wahltag wurde überall der Kampf angelegt. In Zürich mußte die Wärmehäube für alte Frauen ausgebaut werden.

Ein ansagehafter Rückschlag gelang in allen Teilen. Ihre Wälder hat die Frau in das Leben Napoleon zu verbinden. Ihre fast abenteuerliche Reise über Wien nach Moskau, Petersburg und durch Finnland nach Stockholm war erfolgreich. Von England aus, wohin sich Madame de Staël begeben hatte, erfolgte die Heimreise in Frankreich. Wohl erlebte sie den Exiltrieb, in London als die erste Frau Europas gefeiert zu werden, doch sahete der Schmerz aus ihrer Wahlheimat Frankreich vertrieben worden zu sein und der frühe Tod ihres Sohnes Albert schwer auf ihr. Der Sturz Napoleons ermöglichte ihr die Rückkehr nach Paris. Ihre Bemühungen, die Freiheit, den Frieden, die Freiheit der Welt zu bringen, sind in der Geschichte der Freiheit, dem Kampf der Individuen als auch der Völker. Hier harter Glaube an den Sieg des Guten war wohl der Schlüssel zu dem Licht über die Welt. Noch kurz vor ihrem Tode richtete sie an Chateaubriand folgende Worte: „J'ai toujours été la même, vive et triste, 'J'ai aimé Dieu, mon père et la liberté'“

Singen, so schmerzhafter Beweinung. Die Zeit der Dunkelheit und Schermer ist vorbei, die Schönheit der Welt und des Erwachens hat alle hungria nach Erleben und Erneuern gemacht. Wohl denken die Tiere bei alles nicht, doch fühlen sie es. Sie sind durch ihre Intuition mitgeföhnt in das Werden und Vergehen. Auf und Ab, in den ewigen Kreislauf der Dinge. Mit dem gerillenen, weichgeglänzten See rührt ein Schwan daher, schlüssigen, lässig und seiner Schönheit wohl bewußt. Stolz trägt er den Kopf. Er ist so von sich eingenommen, daß er sogar die vielen kleinen Fischechen verachtet, die um ihn herum ihre schwermüden Körper in die Luft schmeißen und lauter ihre Kräfte machen. Nun weiß ich, der Schwan ist auf freierfüßigen. Dem bald taucht in seiner leise vererbenden Spur mit schlammigen Hals Frau Schwan auf. Auch sie schimmelt daher, als ließe sie sich treiben. Und doch scheint es mir, als treibe sie und ba ein Bild dem Auge entgegen, wie um sich zu vergewissern, daß er dem Bild in ihrem Besein ebenfalls ist. Ihre Zeit zu Zeit freudig sie mit dem Schwan ihr Gefieder glatt — sie weiß zwar, es ist in schönster Ordnung. Sie weiß aber auch, daß das weiche Zurückbiegen ihres Halses munterlich anzuheben ist und ihr weibliches Gesicht bereit ist auch, daß der Schwan in sich verlierte Schwan nicht ausschließlich vorwärts schaut. Doch auch den Tieren spielt das Schicksal oft einen Streich. Mächtig taucht hinter der Ufermauer ein zweiter Schwan auf. — Ich denke, er ahnte von dem Schicksal, hatte sich immerfort schon gemacht, um sich an seinem Rufen zu messen. Er dachte sich den Satz der Weisheit durch seine Augen an geminnen. — Ob er seine Unkenntnis der Frau! Wohl schmeckete es Frau Schwan, auch junge Verehrer zu haben, war es doch eine Befähigung ihrer Reize. Doch mit welcher glücklichen Stille sah

Vom November bis Anfang April wurde sie von beinahe 4000 Frauen benutzt, was einer Tagesfrequenz von ca. 30 Frauen gleichkommt. Mehr als die Hälfte der Besucherinnen war über 70, einige über 80 Jahre alt. Der Umfang der Tätigkeit für arbeitslose Frauen in Zürich mit dem hohen Kundenzugängen von Fr. 55,700.— und ausbezahlten Löhnen von Fr. 52,000.— zeigt, wie wichtig dieser Arbeitsweg ist, beschäftigt er doch 194 meist über 40jährige Frauen mit zusammen 10,600 Arbeitsstunden. Winterthur führt auch eine solche Maßnahme, die den kleineren Verhältnissen entsprechend total ca. 1000 Arbeitsstage aufweist. Eine Arbeitsvermittlung ist eine wichtige Aufgabe, der sich die Frauenzentralen annehmen. Winterthur konnte z. B. 37 minderwertige Frauen und 2 Männer mit Mädchen, Stricken und Korbflechten beschäftigen. In Zürich hat sich die Gemischtaamung für berufstätige Familien gut entwickelt. Heute hat doch 85 Familien, mit 485 Bodenrationen bebuden und an 35 Familien Obst abgeben. Damit gibt hier auch all den Bauerleuten, die das Gemüse und Obst kochen. Ferienhilfe für Frauen und Mädchen gehört zu dem Aufgabenkreis der meisten Frauenzentralen und meistens werden auch Hausbesuche anhand genommen im Zusammenhang mit den kantonalen Arbeitsgemeinschaften und Verbänden. In Winterthur konnten 18 Hausangestellte für fünf- und mehrjährige Dienstzeit im selben Haus bald diplomiert werden. Die Einzelberatungen der Frauen und Mädchen nehmen stets viel Zeit in Anspruch, sei es wegen Weiterbildung oder Umschulung, oder bei verwitweten und geschiedenen Frauen Fragen der Wiederanbahnung der Existenz, Freizeitaltaltung bei Einlangen und in ihrem Verufe Unbefähigten, Rechtsfragen, Schlichterarbeiten mit Angehörigen.

Der bernische Frauenbund führt eine eigene Arbeitsauswertungsstelle und Basel ebenfalls 25 juristische Beratungen. Zur Basler Frauenzentrale gehört auch die Kommunität, die die 15monatigen Berufskurse für Berufsausschreitenden durchführt, die stets gut besucht sind. Ueber die Hilfe zugunsten mütterlicher Mütter berichtet der bernische Frauenbund: Herausgab wurden im Jahre 1940 12,500 Franken für über 1200 Unterrichtsstände, sei es für ärztliche Behandlung, Jahn- und Pflege, Brillen, Erholung, Kleider etc. vorab für minderjährige Mütter. Wenn in einem Bericht steht es ist das erste Mal, welches die Frau seit ihrer 23 Ehejahre erhalten hat, oder „10 Jahre wartet die Frau auf eine Jahrestheorie“ oder „10 Jahre wartet die Frau auf einen Mann“, einmal ein paar Tage ausziehen und sich erholen“, dann geht einem ein Licht auf, wieviel stille Sehnens das Mittag es gibt und was offene Hände besonders in schwerer Zeit mitabgeben vermögen. Die „Jungen Bänderinnen“ führen u. a. eine Vermittlungsstelle für Unfallbeschädigte, die im letzten Jahr 132 Kindern willkommene Weihnachtsgeschenke sandten. Zu den üblichen Aufgaben kamen im letzten Jahr noch die Kriegesbedingungen dazu, die z. T. mit der Zeit vom FHD übernommen werden konnten. In Zürich wurde auf Veranlassung der Kreisstellen für Kriegsverletzte eine Nähmaschine für 20 Mannschaften eingerichtet, die seit der Eröffnung von 572 Frauen leihweise von einer Zürcherin zur Verfügung gestellt und über 30 freiwillige Helferinnen betätigten sich mit ihren Fachkenntnissen. In der ganzen Schweiz wurden durch den zivilen FHD die Bäuerinnen- und Flechtliche organisiert. Die Frauenzentrale Winterthur berichtet z. B., daß dort allein im Sommer 1940 über 300 freiwillige Hilfe 500 Männerherben, 600 Seiden, 90 Kleider, Schürzen etc. geflickt wurden. Die Toggengrubenrauen leisten sich tatkräftig mit Waschen und Flicken für die Internierten ein. Wieviel Hilfsbereitschaft liegt in dieser ganzen Aktion verborgen!

Es wurden 11 Kapitelversammlungen durchgeführt. Zürcher Sammlung ergrab z. B. einen Reingewinn von 3000 Fr. für Kriegesfürsorgearbeiten. Viel Anteilnahme war bei der Sammlung

Es man beim Spiele der Wälder, mit wieviel größerer Anmut und Sicherheit ihr Auswärtiger sich bewegte, streckte, aufsprühter, mit mehr unvergleichlicher Schönheit er sich neben und drehen konnte! Wie mächtig war sein Flügelgeschlag, wie weich lehte er nach kurzen Flügen, bei dem ein aufsteigendes Gurren aus seiner Kehle kam, auf das Wasser auf und verfallens mit dem glatten Schwiege! — Schamhaft und fast zügelnd verlor Frau Schwan ihre süßelnde Freude, indem sie nach Fischchen schamlos, ein wenig mit dem Schwan wackelte und allerdank umnickte Dinge mehr tat. — Endlich gab sich Frau Schwan geschlagen. Mit ein wenig Bitternis im Herzen, mußte er doch ein Jahr noch alleine verbringen. Wer er schackte dieses Jahr auszumachen, hatte er doch beim Spiele seinen Gagner allerlei kleine Kräfte abschafft, und er sich anzuregen hoffte und mit denen er übers Jahr eine weit innere, weit schönere Geliebte zu erfahren trachtete. Tröstlich fühlte er, daß er im Wäldchen war, daß er auch nach andern auch an dem Spiel sein, war er doch auch näher dem Abstieg. So verzog er sich hinter die Ufermauer. Herr und Frau Schwan aber hatten die Feuerprobe bestanden, und auf dem gemeinsamen Mummel in entgegengelegter Richtung gefunden sie sich ihre Liebe ein. Tage der glücklichen Verliebtheit folgten. Tage des gemeinsamen fröhlichen Besuchs mit einem hübschen Hefle. — Dann löste eine Witterung die andere ab. Die sarkastische belogte Schwanenmutter löste für ihn Fragen. — der Schwanenbater tat seine Pflicht, füllerte und bewachte seine Augen und kam sich unentbehrlich vor. Dann und dann aber fehlte er nicht auf den Augenwinkeln, der es nie verstaunte, auf seinem abendlichen Mummel mit mehr und mehr vollendetem Eleganz ausgerechnet an ihrem Rest vorbestaustlosten.

Wonne Rosinger v. Ernst

Schänne

Ein Frühlingsabend. Hill und Kar. Leise durchwärmte schon die Erde und Wasser. Auch die Herzen erwärmten sich, die der Menschen und die der Tiere. Keimende Liebe und Hoffnung drängen zum

Aktion für die Kriegsflüchtlinge für Frankreich zu führen, es konnten ganze Wagenladungen an Lebensmitteln und Kleidern, Wäsche etc. gesendet werden.

Nach die Wolltreifenjammung, die vom eidgenössischen Kriegsamt beordert wurde, brachte doch allein der Bezirk Winterthur über 3000 Kilogramm zusammen, der Kanton Bern über 25,000 Kilogramm. Durch die Franzosenenteile St. Gallen fanden Beiträge über die Ausnützung der Hausgärten und über das Düren von Obst und Gemüse statt. 13,000 kg Obst wurden geerntet, das für schwere Zeiten zurückgehalten wird.

Der Frauenbund Winterthur macht es sich zur Aufgabe, den Frauen mit Rat und Tat in allen Fragen der Hauswirtschaft, insbesondere dem Kochen in Kriegszeiten, beizustehen.

Damit ist ja noch lange nicht alles gesagt, aber es braucht auch nicht alles gesagt zu werden; es soll ja nur ein kleiner Einblick ins Schaffen sein, das man nicht an die große Glocke hängt. Wir wollen dankbar sein, daß wir noch so schaffen dürfen, verschont vom Kriegsgewitter.

Hr. M. Fierz schließt deshalb auch den jährlichen Jahresbericht mit den Worten:

Woher nähmen wir den Mut, heute inmitten aller der schmerzgeprüften Länder, die weit stärker und zum Teil wohl auch fröher sind als das unsrige, auf eigene Macht zu pochen? Mehr als je wissen wir, daß heute die Grundlage für jede Haltung und jede Arbeit die Bitte an den Lenker aller Nationen sein muß: gib einer jeden von uns die Kraft, an dem Platze, auf den sie gestellt ist, fest und treu zu stehen und das Werk, sie es auch noch so klein, zu tun, mit dem wir unserem Volk und Vaterland in schwerster Zeit am besten dienen können.



Was sagt die Esoterin?

An „Gabriele“:

Ich habe Dir „Interview mit einer Unfili und einem“ (Nr. 36) mit großem Interesse gelesen. Was Sie jedoch am Schluß dieses Artikels schreiben, finde ich nicht ganz richtig. Ich selber gehöre in die Kategorie der „besseren Mädchen“, bringe aber meine Zeit keineswegs mit Einreden

von Sonnenentzern, sondern arbeite als Lehrling in einer Buchhandlung und zwar 9 Stunden im Tag. Ich laue Ihnen das nicht um zu strahlen, aber um Ihnen zu zeigen, daß auch wir arbeiten. Meine Freundinnen, ja alle Mädchen, die ich kenne, sind schon im Berufsleben oder sie bereiten sich darauf vor. Es hat gewiß keine einzige von ihnen die ganze Nachmittage in einer Confiterie zu sitzen und ihre Zeit mit Teetrinken und Schwätzen zu verbringen.

„Aber aber gibt es immer noch Leute, die meinen, es wäre noch unna Mädchen, die nichts tun“, Ich behaupte: heutzutage „tun“ jedes Mädchen etwas, sei es im Beruf oder daheim, als „Stütze der Hausfrau“. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß es in Zürich oder Bern anders ist als bei uns in Biel. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir konkrete Beispiele der „besseren Mädchen“, die „nichts tun“ bringen würden.

Beatrice.

Zu „Gewünschte Veränderung“

Unter „Gewünschte Veränderung“ haben wir in Nr. 33 mitgeteilt, daß in den Jubiläumsgesängen nun auch der Name der Mutter des Kreuzboten genannt wird und nur mancher auf den Wunsch einer Frauenorganisation aufmerksam, die bei Eheverfälschungen auch den Beruf der Braut angegeben wünschlich. Dazu schreibt uns beifolgend eine Esoterin:

„Der Wunsch, es möchte bei Eheverfälschungen auch der Beruf der Frau angegeben werden, ist auch der meine, denn der Beruf ist ein wichtiger Teil unseres Lebens, in ein Teil unseres Selbst geworden. Auch praktische Gründe — Identifikation — sprechen für diese Veranmerkung.“

Dr. F.

Abnehmend eine andere: Erlauben Sie mir einige Fragen. Glauben Sie, daß die verheiratete Frau, die nach dem Schweizerischen A. G. B. unter jedem Vorkriegsbesitz ist, einen Beruf oder ein Gewerbe ausüben (notabene, nur wenn der Ehegatte es ihr nicht ausdrücklich verbietet! Red.) und die durch die letzten Verhältnisse gezwungen ist, den Verdienste nachzugeben, noch Zeit findet, über solche Eigenschaften nachzudenken? Glauben Sie nicht, daß die Frau vom Lande, die hinter dem Fuhrwerk, im Stall usw. Mannesarbeit leistet und die in der Stadt oft recht mühsam ihr Brot verdienen muß, froh ist, wenn sie abends nachdem sie ihren Pflichten der Familie gegenüber noch nachkommen ist, ruhig hinlegen kann, ohne sich um solche Kleinigkeiten kümmern zu müssen? Frau-

den Sie nicht, daß die Zeit, von der gesagt wird, sie sei kostbar, nützlicher angewendet werden kann, als auf diese Art? — R. Sp.

Liebe Esoterin — so möchten wir auf die zuletzt gestellten Fragen antworten — gewiß wollten wir niemandem veranlassen, kostbare Zeit, die jetzt so nötig für produktive Arbeit ist, für „Sitzfröhenheiten“ zu verwenden. Wir erjuchten ja nur um „kurze Meldungen“ und solche können überdacht werden beim Bohnen ernten, Strümpfe waschen oder auf dem Weg ins Bureau. Die erhalten wir durch solche Meldungen wertvolles Tatsachenmaterial, das über Lebenserfahrung Auskunft gibt, die mit irgend einer gewissen Gültigkeit unser Blatt ja wohl genügen, daß es den aktuellsten Fragen — und dies sind heute die Lebensfragen unserer Zeit — den ersten Platz einräumt. Das soll aber nicht hindern, daß wir auch untergeordnetere Fragen ernst nehmen und an ihrem Ort bearbeiten. Ob der Beruf bei den Personalien der Frau in amtlichen Meldungen genannt oder unterdrückt werden soll, ist in grundsätzlicher Hinsicht nicht so unbedeutend, wie Sie annehmen. Aber gewiß erwarten wir nicht, daß jede Esoterin sich darüber den Kopf zerbreche — auch hier ist die Arbeitsteilung am Platze; und es sind dann auch nicht die Einzelnen, sondern die Organisationen, die sich um das Durchführen solcher Neuerungen später zu kümmern haben. Dessen wir aber ruhig das Große groß und das Kleinere klein sein und dann wollen wir beiden die ihm zukommende Aufmerksamkeit schenken.

Kurze und Zugungen

Heim Neufried a. d. Thur
Wolltreifenheim für Mädchen.
Herbstferienwoche für Männer und Frauen.
Leitung: Fritz Wartenweiler.
 5. bis 11. Oktober:
 Thema: „Unser Verantwortungsgewissen“ gegenüber uns selbst, der Familie, dem Nachbarn, Landsmann und Mitbürger, gegenüber Staat, Herr und Volk, auch gegenüber unsern Brüdern jenseits der Grenzfähle.
 (Das Tages-Programm wird auf Wunsch vom „Scim“ angeleitet.)
 Kursgeld (Unterkunft inbegriffen) je nach Zimmer Nr. 5.50 bis Fr. 6.—. Jugendherberge, Sitzobst und Bett Fr. 3.50 bis Fr. 4.50 pro Tag.

Schweiz. Singwoche
 11.—19. Okt. in Casaja, Venzscheide-See, (Graubünden)
Leitung: Alfred Stern (Zürich, Nägeli-straße 12, Tel. 43855).

Aten- und Stimmübungen, Volkstanz, Arbeit an einfachen und ausgebauteen Musikformen (Choral, Volkslied, Kanon). — Anmeldebogen und Auskunft durch Volkshilfsmittelbüro Gaiola.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Dancoclub, Rämistrasse 26 15. September, 17. Okt. Literarische Section. Die Dancoclub Schriftleiterinnen Anna Richli und Hans von Segesser lesen aus ihren Büchern vor. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Reaktion.
 Allgemeine Teilt. Emmi Blach, Zürich 5, Vimmattstraße 25, Telefon 3 92 09.
 Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Teilst. 19.
 Feuilleton: Anna Serrano-Guber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

SCHAFFHAUSER WOLLE

ISONPLAST
 HEFTPLASTER ist Vertrauenssache
 Verlangen Sie deshalb stets ISONPLAST, das bestbewährte Schweizer-Haftplaster. Klebt an und reißt die Haut nicht.
 Hersteller: ISONPLAST A.-G., BRUGG

Leinenweberei Langenthal AG
 in LANGENTHAL (Bern)
 Das gute Spezialgeschäft für Leinen-, Halb- leinen- und Baumwollgewebe aller Art. Hauswäsche, ganze Ausstattungen komplett, bestickt. Stets neue Schöpfungen, Vorteilhafte Preise.
 Verlangen Sie Muster!

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN
ZÜRICH STORCHENGASSE 16
BASEL BRÄUMLEINGASSE 10
Gautschi-Kuhn ag
HERBST-NEUHEITEN
 in geschmackvollen und praktischen
TRICOT-KLEIDERN
 P. 5492 Q Gediogene Maßarbeit — Mäßige Preise

Desinfector
 Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc. vertilgt mit Garantie
 Zürich Tel. 3 23 30
 Millstrasse 100

Detektiv-Klub streng diskret erstes Spezialbüro
 schafft Klarheit in Verurteilungssachen, Verhaftungen, Prozessführung, strafrechtliche Raterei & Spionage. Auskunft: **Lehrweg 17, 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 99 13**
 a Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Soziale Frauenschule Genf
 (Vom Bunde subventioniert)
 Allgemeine höhere Bildung. — Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge, Jugendfürsorge, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksbediensteten, Laborantinnen usw.
 Pension- und Haushaltungskurse im Heim der Schule (Villa im Garten). Ausbildung von Hausheerinnen.
 Wintersemester: 2. Oktober — 21. März. P. 12718 X
 Prospekt 150 chs.) durch das Sekretariat, Route de Malagnou 3

Wo kauft die Frau in Zürich?

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft
 Echte **Kamelhaardecken Woldecken**
 Eigene Fabrik für Steppdecken
 Größte, besteingerichtete Bettmacherei
Albrecht-Schläpfer Zürich
 am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
 Ateller für orthopädische u. modische Korsetts
ZÜRICH 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36.340
 SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersätze (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2
 Größte Auswahl in **Strickmaterial**
 Handarbeiten in allen Techniken
 Eigenes kunstgewerbliches Atelier
 Strickstube **J. Schurter.**

NEU!
Kalbskopf
Hausfrau das ist gut und vorzüglich
Kalbskopf
 fix und fertig, in 10 — 15 Minuten tischbereit, also zugleich Gas und Zeit sparend.
 Koch-Anweisung auf dem Topf!
 Sehr preiswert!
 Erhältlich in allen Füllalen.
Ruff
 ZÜRICH

Ihre Kleider haben jetzt mehr Wert!
 Schonen Sie diese durch einen guten, eleganten Schirm aus der
Schirmfabrik Bosshardt's ERBEN
 ZÜRICH / Limmatquai 120

Vorkriegs-kleider nicht weglegen,
 sondern umfärben lassen, deren Tragdauer wird dadurch verlängert.

Pedolin
 Kleiderfärberei u. chemische Waschanstalt, CHUR

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen
 Der nächste zweijährige **Ausbildungskurs** beginnt im Mai 1942
 Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat, Zwinglistraße 3, St. Gallen
 Prospekte daselbst erhältlich D 4201

KLEIDER sparen!
 Ein chemisch gereinigtes Kleid ist ein neues Kleid wert. Wir besorgen das Färben und die chemische Reinigung rasch, zuverlässig und vorteilhaft.
FÄRBEREI MURTEN

Genf Hôtel des Familles
 Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
 Für den anspruchsvolleren wie für den einfachen Gast das ideale Hotel

Wäsche nach Gewicht
 das einfachste für die Hausfrau.
 Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung.
 Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
 Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 25, Ablage Badgasse 2 16 42

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen